



Zahlreiche Besucher nutzten den Darmkrebstag, um sich das hochmoderne „Cyber Knife“ anzusehen. ■ Foto: Bunte

Ein strahlender Roboter

Viele Besucher nutzten den Darmkrebstag, um neues Cyber Knife zu sehen
Ärzte des Klinikums informierten in kurzen Vorträgen über Krankheit

SOEST ■ „Irgendwie sieht das Ding ja aus wie ein Roboter aus der Fertigungsstraße von VW.“ Das war wohl einer der Sätze, die das Team rund um Prof. Dr. Burkhard Schilcher am Samstag am häufigsten zu hören bekam. Der Chefarzt der Strahlentherapie im Klinikum stellte im Rahmen des Darmkrebstages im Neubau des Krankenhauses erstmals den Stolz des Unternehmens vor, das „Cyber Knife“, ein vier Millionen Euro teures Gerät, das es bundesweit in keinem anderen kommunal geführten Krankenhaus gibt.

„Der Vergleich zur Autoherstellung ist berechtigt“, räumt Lars Jansen ein. Er gehört zu der Gemeinschaftspraxis Wolkewitz, die als Kooperationspartner der Klinik das Gerät ebenfalls nutzen wird. Jansen: „Beide Arten Roboter

sind im Grunde sehr ähnlich. Nur, dass sich hier am Ende des Arms ein Bestrahlungsgerät befindet, mit dem Tumore behandelt werden. Außerdem wird er sich natürlich nicht so schnell um die Patienten drehen wie die Roboter von VW – da bekämen die Patienten ja Angst.“

Zu der gab es am Samstag erst einmal noch keinen Anlass: Der buchstäblich „strahlend“ weiße, gigantische Apparat, der wie direkt vom Raumschiff Enterprise abgesandt wirkt – wird erst in einem Monat eingeweiht.

Viel mehr ist auch zunächst einmal nicht möglich. Das wurde schon am Eingang zum Neubau deutlich. Der Weg in den halbfertigen Keller führt durch den mit Flatterband abgesicherten Weg durch die blanken Betonmau-

ern des Gebäudes, und auch dort gibt es noch offene Stellen in Wänden und Decken, durch die Kabel baumeln. Prof. Dr. Schilcher: „Natürlich hat das hier noch eine Baustellenatmosphäre, aber das macht auch das Besondere an dieser Veranstaltung aus.“

Das Cyber Knife nahm dabei vielmehr eine Art Lockvogel-Stellung ein, denn im Vordergrund stand eigentlich der Bildungsauftrag. In kurzen Vorträgen informierten die Ärzte über den Darmkrebs, seine Therapierbarkeit, vor allem aber über die nötige Vorsorge: Jeder 17. Deutsche, so Dr. Ulrich Menges, kann an dieser vererbaren Form des Krebs erkranken, doch gerade einmal ein Bruchteil derer wiederum komme auf die Idee, frühzeitig zu Vorun-

tersuchungen zu gehen – dabei gelte auch gerade hier, dass die Aussicht auf Heilung umso höher ist, desto früher sie erkannt wird.

Der Kunstgriff mit dem „Lockvogel“ wirkte, und die Leute strömten, um selber einmal in Augenschein zu nehmen, wofür das Klinikum so tief in die Tasche gegriffen hat. „Wir wurden oft gefragt, ob der Neubau und all die Neuanschaffungen wirklich nötig sind“, meinte Dr. Ulrich Menges, Chefarzt für Innere Medizin, „aber im Hinblick darauf, dass heute Samstag ist, kann ich dazu nur sagen: Wenn man die Möglichkeit hat, in die Bundesliga aufzusteigen, dann sollte man sie auch nutzen – und dann dafür sorgen, dass man dort auch möglichst lange bleibt.“

■ kb